

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr 20.

Donnerstag, den 16. Februar

1899.

Verordnung.

die Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1898 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen- u. Entschädigungen betreffend.

Nach der am 19. Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Pferde und Rinder ist zur Erstattung derjenigen im Jahre 1898 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, welche an Entschädigungen nach dem Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 für die auf polizeiliche Anordnung getödteten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Thiere, oder nach den Gesetzen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 bezw. vom 29. Februar 1896 für die in Folge der Schuhimpfung gegen Lungenseuche umgefallenen oder wegen dieser Folgen zu schlachten gewesenen Rinder oder für in Folge von Milzbrand oder Rauschbrand gefallene oder getödtete Pferde und Rinder zu gewähren gewesen, beziehentlich an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der aufgezählten

a) Pferde ein Jahresbeitrag von vierzehn Pfennigen
und
b) Rinder ein Jahresbeitrag von sieben Pfennigen
zu erheben.

Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung vom 4. März 1881, — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1881, Seite 13 — und der Verordnungen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886, bezw. des Gesetzes vom 29. Februar 1896 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1884, Seite 62, und von 1886, Seite 64, bezw. von 1896, Seite 31 — andurch bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadtträtthe, Bürgermeister, Gemeindevorstände) hiermit angewiesen, auf Grund der von den Kreisshauptmannschaften beziehentlich Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Pferde- und Rindviehbesitzern unverzüglich einzubehalten und bis längstens den 1. April dieses Jahres unter Beispruch der Verzeichnisse an die Kreis- beziehentlich Amtshauptmannschaften einzuzahlen.

Dresden, am 30. Januar 1899.

Ministerium des Innern.

v. Reichs.

Hartmann.

Die Genehmigungspflicht von Bauten betr.

Aus Anlaß der demnächst wieder beginnenden Bauzeit weist die Königl. Amtshauptmannschaft darauf hin, daß Neubauten, Umbauten und Einbauten regelmäßig der Genehmigung bedürfen, die durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde hier einzuholen ist. Da dies bisher in zahlreichen Fällen unterlassen worden ist, macht die Königl. Amtshauptmannschaft darauf aufmerksam, daß sie sich genöthigt sehen wird, in Zuwiderhandlungsfällen gegen die Bauherren wie die ebenfalls verantwortlichen Baugewerken mit Strafen vorzugehen, auch gegebenenfalls die Wiederabtragung der ohne Genehmigung errichteten Baulichkeiten zu verfügen.

Die gleichen Maßnahmen werden auch dann getroffen werden, wenn die Baulichkeiten unter Abweichung von der erteilten Genehmigung ausgeführt werden.

Schwarzenberg, am 10. Februar 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug v. Ridda.

Die Diensträume des unterzeichneten Amtsgerichts bleiben am 17. und 18. Februar ds. Js. wegen vorzunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.

Eibenstock, am 31. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Dirsch.

Im Handelsregister für den hiesigen Stadtbezirk ist heute auf dem neu eröffneten Foliolum 231 die Firma E. M. Fischer in Eibenstock und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Emil Hermann Fischer daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, am 11. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Dg.

Im Handelsregister für den hiesigen Stadtbezirk ist heute auf dem neu angelegten Foliolum 232 die Firma Magnus Winkler in Eibenstock und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Oskar Magnus Winkler daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, den 11. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Dg.

Auf dem neu angelegten Foliolum 233 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute die Firma Richard Heybruch in Eibenstock und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Karl Richard Heybruch daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, den 11. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Dg.

Die Löbtauer Landfriedensbrecher.

Das amtliche „Dr. Journ.“ schreibt: Das Urtheil des Dresdner Schwurgerichts vom 3. d. Mts. lautet:

Von den Angeklagten werden verurtheilt: 1. Ernst Paul Zwahr wegen versuchten Totschlags und schweren Landfriedensbruchs zu zehn Jahren Zuchthaus, 2. Friedrich Hermann Otto Schmieder wegen versuchten Totschlags und schweren Landfriedensbruchs zu neun Jahren Zuchthaus, 3. Karl Franz Moritz wegen schweren Landfriedensbruchs zu acht Jahren Zuchthaus, 4. Johann Gotthold Gedlich wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu sieben Jahren Zuchthaus, 5. Karl August Wobst wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körper-

verletzung zu sieben Jahren Zuchthaus, 6. Karl Max Robert Pfeifer wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu sechs Jahren Zuchthaus, 7. Friedrich Wilhelm Leiber wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu sechs Jahren Zuchthaus, 8. Ernst Heinrich Geißler wegen einfachen Landfriedensbruchs zu vier Jahren Gefängniß, 9. Moritz Theodor Hecht wegen einfachen Landfriedensbruchs zu vier Jahren Gefängniß, weiter Zwahr, Schmieder, Moritz, Gedlich, Wobst, Pfeifer, Leiber je zum Besten der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, endlich haben sämtliche vorgenannten die Kosten des Verfahrens zu tragen. Auf obige Freiheitsstrafen wird ein Theil der Untersuchungsfrist angerechnet, bei Zwahr, Schmieder, Moritz, Gedlich, Wobst, Pfeifer, Leiber mit je 3 Monaten Zuchthaus, bei Geißler und Hecht mit je 6 Wochen Ge-

fängniß. Die Angeklagten Friedrich Wilhelm August Schaar u. Emil Hermann Max Reichelt werden von der Anklage in vollem Umfang, Moritz von der Anklage des Bergens gegen § 153 der Gewerbeordnung freigesprochen. Die insoweit erwachsenen besonderen Kosten des Verfahrens werden auf die Staatskasse übernommen.

Wie schon aus dem Wortlaut dieses Urtheils ersichtlich ist, haben sich die Angeklagten der schwersten Verbrechen schuldig gemacht, die unter St.-G.-B. kennt. Dennoch hat sich die sozialdemokratische Presse nicht scheut, die Handlungsweise ihrer „Genossen“ als eine in der Höhe eines Nichtstheils entstandene, gewöhnliche Schlägerei darzustellen, welche diese furchterlichen Folgen zeitigt habe. Sie hat dieses Urtheil als Handhabe zur Aufreizung der Arbeiter benutzt, indem sie die Bestrafung der Verurtheilten dem „Klassen-

Bekanntmachung.

Das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1899 wird heute beendet. Es wird hiermit in Gemäßheit von § 22 des Regulativs über die Erhebung der Gemeindefinanzen bekannt gegeben, daß etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Einschätzung innerhalb einer vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zu rechnenden 14tägigen und bis spätestens zum 2. März ds. Js. laufenden Frist unter gehöriger Beobachtung der auf den Anlagenzetteln vorgedruckten diesbezüglichen Bestimmungen bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Reklamationen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die Angaben in den Reklamationschriften über die Höhe der einzelnen Einkommen sind bei Verlust der Berücksichtigung der Reklamation wahrheitsgetreu zu machen und gehörig zu beweisen.

Ferner wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 21 obigen Regulativs eine jede abgabepflichtige Person, welche bei der Einschätzung bez. bei der Austragung der Anlagenzettel übergangen worden sein sollte, verpflichtet ist, dies sofort anzuzeigen und sich Bescheidung wegen seiner Einschätzung beziehentlich der zu zahlenden Anlagen zu holen, sowie daß nach § 28 des Abgabenregulativs eine Reklamation den Anlagenpflichtigen nicht von der Verpflichtung, an den festgesetzten Terminen den vollen Anlagenbetrag zu entrichten, befreit, indem die Ausgleichung betreffs des etwa Zuvielgezählten nach Beendigung des Reklamationsverfahrens erfolgt.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß am 15. ds. Mts. der erste Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine dreiwöchige Frist nachgelassen ist, fällig gewesen ist und daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorherige persönliche Erinnerung gegen sämmtliche Zahler die Zwangsvollstreckung verfügt werden wird.

Eibenstock, den 16. Februar 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

2. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
Freitag, den 17. Februar 1899, Abends 8 Uhr
im Rathhauseaal.

Eibenstock, den 13. Februar 1899.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Schumann.

Tagesordnung:

- 1) Beschlußfassung über Beschleusung und Herstellung der Schulstraße.
- 2) Ankauf von Gasanstaltsaktien.
- 3) Beschlußfassung wegen Aufnahme einer Anleihe.
- 4) Bewilligung des Beitrags für den gemeinschaftlichen Kassenrevisor auf das Jahr 1898.
- 5) Erlaß einer Bekanntmachung über Einführung von Polizeistunden für die Schnapslokale und über Hundesteuerwerke.
- 6) Kenntnißnahme von dem Sachstande über das Schulbrausebad.
- 7) Desgl. von der Kostenberechnung über Herstellung der Nordstraße.
- 8) Desgl. von dem Ergebnis der Erörterungen über den Herausgeber des Anfangs Januar erschienenen Flugblattes, Stadtverordnetenvorsteherwahl betr.

Hierauf geheime Sitzung.

Am 15. Februar 1899 ist der erste Termin der diesjährigen Gemeindeanliegen fällig gewesen. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtzigtägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorgegangen werden wird.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Schönheide.

Im Hölzel „zum Rathhaus“ in Schönheide sollen

Mittwoch, den 22. Februar 1899, von Vorm. 9 Uhr an

2986	weiche Stämme,	10—30 cm stark,	10—21 m lang,	} aufbereitet in den Abth. 3, 4, 7, 8, 38, 49, 51, 54 u. 64 (Stahlschläge), 1, 2, 3, 7, 8, 15, 33, 34, 41, 42, 48, 64 und 82 (Durchforstungen).
12015	" Aehrer,	7—15 "	" "	
1099	" "	16—22 "	" "	
430	" "	23—41 "	" "	
2	Schlitzenhölzer,	17 u. 18 "	3 u. 3,5 "	} daselbst,
219	Verblangen,	8—14 "	8—13 "	
142, 10 Hdt.	Reisblangen,	2—4 "	" "	
16, 10	" "	5—7 "	(Dopfenstangen)	

sowie Donnerstag, den 23. Februar 1899, von Vorm. 9 Uhr an

514 1/2	rm weiche Brennweite und Anüppel,	} daselbst,
634	" " Hesse	
611 1/2	" " Stöcke und	
2323	" " Streureisig	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Das Streureisig kommt vor 12 Uhr nicht zur Versteigerung.

Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Hoffmann. am 13. Februar 1899. Gerlach.

nungsvoller denn je den Sommermonaten, wo gewöhnlich ein Stillstand eintritt, entgegen.

— Niederschlema, 14. Februar. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr entgleiste bei der Einfahrt des Schwarzenberg-Zwischhaus Güterzuges in den hiesigen Bahnhof ein Wagen aus noch unermittelte Ursache, wodurch das Hauptgleis gesperrt wurde. Der Personenverkehr konnte durch Umfahrungen aufrecht erhalten werden. Nach etwa einer Stunde waren die Eingangsarbeiten beendet. Verletzungen von Personen sind bei dem Unfall nicht eingetreten.

— Pulsnik, 12. Febr. Im benachbarten Niederlichtenau feierten an einem Tage die R.ichen Eheleute die goldene, die älteste Tochter die silberne und die jüngste Tochter die grüne Hochzeit.

— Das sächsische Kriegsministerium hat die Erklärung abgegeben, daß es vom Jahre 1900 ab für die Lehrer nur noch einjährige Dienstzeit giebt.

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer.
(18. Fortsetzung.)

Auch Ernst Burger war auf der Heimreise begriffen, er war in Harrys Interesse sehr thätig gewesen und zwar mit großem Erfolg. Die harte Lehrzeit im Hause Mister Browns sollte ihm im Verkehr mit allerlei farbigen Arbeitern sehr von Nutzen sein. Gleich nach seiner Ankunft in den Anstaltungen hatte er um Arbeit in den Fabriken nachgesehen und sofort welche erhalten.

Die Väterei, obwohl für das geplante Unternehmen nicht geeignet, waren durchaus nicht so werthlos, als Mister Davis sie hingestellt, und Ernst sollte seine Wahrnehmungen bald bestätigen sehen. Portugiesische und spanische Kaufleute suchten das ganze Gebiet an sich zu bringen und strebten deshalb mit der Wilsonschen Kompagnie in Unterhandlung zu treten.

Ernst, der als Arbeiter im Verpackungssaal Beschäftigung gefunden hatte, wurde auch hier und da zu kleinen Dienstleistungen im Kontor verwendet, welche Begünstigung von sehr großem Nutzen für ihn werden sollte. Ein derartiger Auftrag führte ihn heute wieder in das Kontor, wo er den Direktor in angeregtester Unterhaltung mit einem portugiesischen Handelsmann antraf.

„Ich habe der Gesellschaft Ihr Anerbieten vorgelegt, Sennor Diaz, allein trotz meines lebhaften Zuredens lautete der Bescheid abschlägig; es scheint, man schöpft Verdacht, ich kann nicht weiter vorgehen, wenn ich nicht Mistrauen erregen und meiner Stellung verlustig gehen will.“

Der Portugiese warf dem Direktor einen warnenden Blick zu und machte eine Bewegung gegen Burger.

„Dieser junge Mann versteht von unserer Verhandlung nichts“, entgegnete lachend der Direktor; „er ist ein Deutscher und spricht kaum englisch, viel weniger noch portugiesisch. — Also Sie glauben sich in Ihren Vermuthungen, der Boden sei ölhaltig, nicht getäuscht zu haben, Sennor Diaz?“

„Sicher nicht, Mister Jackson; mein Ingenieur ist sehr überzeugt, daß der fettige Gehalt nur von Delinquenzen herrührt, wir haben auf Ihre Erlaubnis hin das Land nach allen Richtungen durchstreift und genaue Forschungen angestellt. Wenn die Wilsonsche Gesellschaft auf meine Vorschläge eingeht und die Kaufverträge unterzeichnet, kann ich Bohrversuche anstellen lassen; es liegt ja auch in Ihrem Interesse, Mister Jackson, daß die Geschichte so bald als möglich erledigt wird, ich halte meine Ihnen gemachte Zusicherung nach jeder Richtung aufrecht.“

Der Direktor wiegte mit einem bedauernden Lächeln den Kopf. „An mir liegt es wirklich nicht, wenn das Geschäft noch nicht gemacht ist; allein Mister Davis, der alte Fuchs, hat die Güte gehabt, den Geschäftsanteil eines deutschen Gentlemans auf die Länderrenten einzutragen zu lassen. Dazu kommen noch die Brownischen und Wilsonschen Ansprüche. Sie werden höher bieten müssen, Sennor Diaz, sonst gerschlägt der Kauf sich.“

Der Portugiese ließ einen halb unterdrückten Fluch hören. „Mehr zu bieten ist ein Wagnis“, sagte er kalt, „ein Fehlschlagen des Unternehmens kostet mich Millionen.“

„Ein Gelingen bringt Millionen“, sagte Mister Jackson mit überlegenem Lächeln.

„Gut, so sei es, ich lege zu der gebotenen Summe noch eine halbe Million, außerdem hunderttausend Dollar Ehrensold für Ihre Bemühungen.“

„Ich werde mein Möglichstes thun, Sennor Diaz, seien Sie dessen versichert.“

Der Portugiese entfernte sich, nicht ohne vorher noch einen misstrauischen Blick auf Burger geworfen zu haben, der eben mit dem Buzen der Kontorlampen beschäftigt war. Keine Miene seines ruhigen Angesichts verräth, daß er irgend welchen Anteil an dem Gespräch genommen. Befriedigt verließ der Portugiese das Lokal.

Burger schrieb noch an demselben Abend die gemachte Entdeckung an Harry, hat ihn aber, nicht eher vorzugehen, als bis er selbst nach New-York gekommen sei, da er sonst der Rache dieser gewinnstüchtigen Menschen nicht entgehen würde. Vorläufig blieb er deshalb noch auf den Anstaltungen, als aber ein Theil der Arbeiter wegen zu schlechter Bezahlung davonging, schloß er sich ihnen an. Bald aber trennte er sich von diesen und kehrte nach New-York zurück.

Harry hatte ihn schon seit einigen Tagen mit Ungebulb erwartet.

„Leider kann ich Dir nicht anbieten, bei mir zu wohnen, lieber Buzge“, sagte jener, nachdem er ihn mit lebhafter Freude umarmt und bewillkommnet hatte, „mein Vater ist seit gestern hier und hat die ungeheure Idee ausgesprochen, mit mir nach Deutschland reisen zu wollen. Dieser Kommerzienrath Gänther mit seiner Tochter muß ihn förmlich bezaubert haben; es wäre mir lieb, wenn Du in einem benachbarten Hotel Wohnung nehmen würdest, damit ich Dich rasch über Alles verständigen kann.“

„Und welchen Entschluß hast Du betreffs der Regelung Deiner Angelegenheit mit der Wilsonschen Kompagnie getroffen?“ fragte Ernst, erstaunt über das aufgeregte Wesen seines Freundes.

„Den sichersten — ich habe mit dem liebendwürdigen deutschen Herrn verhandelt und er war einverstanden mit meinem Vorschlag, dem Sennor Diaz das Unternehmen zu überlassen; aber zahlen soll der edle Portugiese, zahlen, daß ihm die Haut schaudert. Sobald auch die Angelegenheit geordnet ist, werden wir gemeinsam nach Deutschland gehen und Amerika vielleicht für immer Ahe sagen; bist Du einverstanden, mein Freund?“

„Gewiß“, entgegnete Ernst, „länger könnte ich die Sehnsucht meines Herzens so nicht mehr bezähmen.“

„Für heute pflege der Ruhe, denn morgen stehen Dir große Ueberraschungen bevor.“

Harry begleitete den Freund selbst in das nächste Hotel, in dem auch Gänther, Valesta und Frau Burger abgestiegen waren, um schon am folgenden Tage ein Wiedersehen mit diesen bewertstelligen zu können.

Aber es sollte anders kommen, als es in der Menschen Wunsch und Willen lag.

Ernst hatte sich kaum zur Ruhe begeben, als der schreckliche Alarmruf „Feuer“ ertönte. Eine furchtbare Verwirrung entstand in den Räumen des Hotels. Hilferufe erschallten, aus allen Zimmern stürzten halbbedeckte Gestalten, welche die Angst halb sinnlos machte. An den Aufzügen drängten die Menschen sich zu Räufern zusammen, einer den andern stoßend, reisend, zertretend, jeder nur bemüht, das eigene Leben zu retten, der Trieb der Selbsterhaltung in seiner jägellosesten Wildheit kam hier zum Durchbruch.

Ernst öffnete sein Zimmer, es brannte in den obern Stockwerken, die Flammen schlugen hell lodern zu den Fenstern heraus, für die untern Stockwerke bestand noch immer keine unmittelbare Gefahr. Die Feuerwehr war in vollster Thätigkeit. Ernst suchte entsetzt eine Treppe zu gewinnen.

„Papa, lieber Papa, hierher — ich bitte Dich, es ist keine Zeit zu verlieren!“

Es waren deutsche Laute, die an sein Ohr schlugen. Ernst schaute auf und in ein helles, von braunen Locken umwaltetes Mädchenantlitz, das selbst im Augenblick höchster Gefahr noch Fassung zeigte.

„Suche mit Frau Burger vorauszukommen, Mister Davis wird Euch Schutz gewähren, ich muß zurück!“

Das junge Mädchen erschien wenige Augenblicke später am Arm einer bleichen, verstörten Frau. „Valesta, mein Gott, wo ist der Herr Kommerzienrath?“

„Papa sucht nach Papieren“, das junge Mädchen sagte es verzweifelt, händeringend. Ernst stand entschlossen an dem Aufzug; wenn eine Welt sich dazwischen geschlossen hätte, die drei Menschen müßten gerettet werden. Ein Blick in das geängstigte, bleiche Frauengesicht hatte ihm Alles gesagt, Alles erklärt und wenn auch Jahre voll Leiden, Kummer und aufreibender Arbeit dazwischen lagen, seit er zum letzten Mal in das treue, liebe Angesicht geschaut, es war dasselbe geblieben, das theure Angesicht der geliebten Mutter. Der Kommerzienrath kam taumelnd aus dem Zimmer, der ganze Flur war von dem beiseiten Rauch erfüllt, nun galt es ohne Verzug den Fahrstuhl zu gewinnen. Auch hier wieder dasselbe verzweifelte Ringen um einen Platz; zweimal hatten Valesta und Frau Burger den Fahrstuhl erreicht, und zweimal waren sie zurückgestoßen worden. Ernst zog die bebenden Frauen an sich und bahnte ihnen einen Weg. „Raus!“ rief er, „Jeder ist sich hier selbst der Nächste.“

„Mein Vater! wo ist mein Vater?“ schrie Valesta angstvoll auf.

„Beruhigen Sie sich, mein Fräulein, hier ist er“; mit einem kräftigen Ruck riß er den taumelnden Kommerzienrath zu sich auf den Aufzug. Unten angelangt, athmete Kommerzienrath Gänther tief auf und schloß Valesta und auch Frau Burger fest in seine Arme: „Gott sei Dank, wir sind gerettet! — Doch wo ist unser müthiger Beschützer, unser lieber guter Landsmann hinterher?“

Ernst zog einen Blick mit thränenfühlendem Blick ins Weite, eine Ahnung zog durch ihr Inneres, welche ihr Herz mit Stolz und Seligkeit erfüllte, die Ahnung, daß sie den einzigen, langvermissten Sohn bald an ihr Herz ziehen dürfte.

Zu derselben Zeit, als das Feuer im Hotel ausgebrochen war, hatte Harry mit seinem Vater eine lebhaftere Unterredung.

„Es wäre mir sehr lieb gewesen, wenn Du Deine Verbindung mit Miss Davis beschleunigen wolltest“, sagte Mister Brown streng, „unsere Reise nach Deutschland könnte eine längere Zeit in Anspruch nehmen, als wir annehmen und ich glaube kaum, daß sich Miss Ellinor mit der Vermählung so lange hinziehen läßt.“

„Da wir einmal über diesen Punkt sprechen, ist es besser, ich lünte Dir völlige Wahrheit, lieber Vater“, gab Harry best zur Antwort, „ich werde Miss Ellinor Davis niemals heirathen, da ich mich, ehe Du meine Verlobung mit dieser Dame so plötzlich anregst, bereits mit einer armen deutschen Waise verlobt hatte, die ich in nächster Zeit in Deutschland zu ehelichen gedenke.“

Mister Brown stand eine Weile sprachlos, dann sagte er mit tonloser Stimme: „Du willst ohne mein Wissen und Willen eine Bettlerin zur Mistress Brown machen und wagst es, mir dies ins Angesicht zu sagen?“

„Lieber Vater“, war Harrys ernste Erwiderung, „ich bin mündig und dank der Fürsorge meiner Mutter unabhängig; trotzdem bitte ich um Deine Einwilligung. Sieh Dir meine Braut an, Vater, was kann sie dafür, daß die Verlobung sie nicht mit irdischen Glücksgütern bedacht, dafür ist ihr Schönheit, Gemüth und ein edles Herz verliehen.“

„Was kümmerst mich das!“ erwiderte Mister Brown rauh, „ich gab Davis mein Wort.“

„Gut, dann heirathe Du Miss Ellinor, ich niemals; Susanne Leuthold wird mein Weib, so wahr ich Harry Brown heiße.“

Mister Brown stand wie angewurzelt: „Wie nanntest Du Deine Braut?“

„Susanne Leuthold! Sie ist eine Lehrerstochter aus Sachsen; ihr Vater ist längst gestorben.“

Harrys Vater stand eine Weile regungslos, er fühlte sich umweht von dem Geiste seines Vaters. Die Worte des Dahingegangenen standen vor seiner Seele: „Ich fordere, daß Du meinen letzten Willen ehrt.“ Er beugte sein Haupt vor diesem letzten Willen, vor der geheimnißvollen Macht der allwaltenden Borsehung.

„Bringe mir Deine Braut, Harry“, sagte er gefast, „ich will sie sehen und kennen lernen: Laß mir Zeit, mich mit dem Ungewohnten zu versöhnen. Mit Mister Davis muß ich allerdings für immer brechen.“

„Fürsich gewinnt Du die Liebe Deines einzigen Kindes“, sagte Harry warm, „ich hätte Susanne wohl auch ohne Deine Einwilligung zu meinem Weibe gemacht und wäre mit ihr in die Ferne, in das Heimatland meiner Vorfahren gezogen, aber es wäre doch zeitweilig ein Vorwurf für mein Glück gewesen. Wahre Zufriedenheit finde ich erst dann, wenn Du mit meiner Wahl einverstanden bist und sie von Herzen segnest.“

(Fortsetzung folgt)

Vermischte Nachrichten.

— Zürich, 13. Februar. Die Bergschutungen bei Airolo dauern fort und werden immer bedrohlicher. Auch am Eingang des Gotthard-Tunnels fanden Rutschungen statt.

— Eine Riesenzahl. Die Frage: welches ist die größte Zahl, die man mit drei Ziffern schreiben kann, wird in der „Magd. Ztg.“ wie folgt beantwortet: Der Nichtmathematiker kommt bei Beantwortung dieser Frage nicht über die Zahl 999 hinaus, aber man kann mit drei Neunen eine viel größere, geradezu ungeheure Zahl darstellen, wenn man sie folgendermaßen setzt: 9⁹⁹. So werden sie, wie jeder Schüler der Mathematik weiß, gelesen: „Neun hoch neun hoch neun“ und bedeuten eine

zweimalige Potenzierung. Die zuerst vorzunehmende Potenzierung 9⁹ („neun hoch neun“) belagt, die Zahl 9 soll 9mal mit sich selbst multipliziert werden, was die schon recht ansehnliche, aber noch durchaus faßbare Zahl von 387,420,489 ergibt. In Folge der zweiten Potenzierung muß die Grundzahl 9 nunmehr 387,420,489 mal mit sich selbst multipliziert werden. Was dabei herauskommt, ist noch nie berechnet worden und wird auch schwerlich jemals berechnet werden, aus dem einfachen Grunde, weil die Zeit eines Menschenlebens zur genauen Berechnung nicht ausreichen würde. Es läßt sich aber sagen: die fragliche Riesenzahl würde jedenfalls mehr als 369 Millionen Ziffern haben. Wollte man eine solche Zifferreihe niederschreiben, indem man ein sehr langes Papierband nähme und auf 1 Dezimeter 20 Ziffern brächte, so würde das Band eine Länge von 18,484¹/₂ bis 18,486 km haben müssen, d. h. fast das 1¹/₂-fache des Erdburchmessers, der im Äquator 12,756 km beträgt, und zur Erdoberfläche würde man, wenn man in der Minute 100 Ziffern zu Papier brächte und täglich, mit Einschluß aller Sonn- und Feiertage, 10 Stunden arbeitete, ungefähr 17 Jahre gebrauchen. Alles, was man sonst von sehr großen Zahlen kennt, z. B. diejenigen, welche durch fortgesetzte Verdoppelung der Anzahl der Weizenkörner auf den Feldern eines Schachbrettes entsteht, oder diejenigen, welche aus dem Zinseszins eines zu Christi Zeit angelegten Pfennigs erwächst, ist ganz verschwindend gering gegenüber der hier beschriebenen Riesenzahl, die sich einfach mit 3 Neunen darstellen läßt.

— Eine Dame, welche Alles weiß, was hinter ihrem Rücken vorgeht, präsentiert sich zur Zeit auf den Bühnen der Pariser Varietés. Diese Wunderdame, der beide Augen verbunden sind, damit sie nicht etwa durch einen Spiegel das hinter ihr Befindliche sieht, nimmt bei der Vorstellung etwa in der Mitte der Bühne Platz und erzählt nun ohne Anstrengung dem erstaunten Publikum Alles, was auf einer hinter ihrem Rücken aufgestellten Wandtafel geschrieben wurde; möge das Geschriebene nun in Worten oder Zahlen bestehen, und dabei macht es ihr auch gar keine Mühe, Additionen, Subtraktionen usw. mit den niedergeschriebenen Zahlen vorzunehmen. Es handelt sich in diesem Falle um eine Inspiration; nur kommt dieselbe nicht von oben, sondern von unten. Der inspirierende Geist sitzt nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görtly unter der Bühne, in der Nähe der Rampe, so daß er die Wandtafel durch in dem Boden vorgelegene Löcher übersehen kann und er sieht mit der Dame dadurch in „Rapport“, daß kein Mund mittels eines Gummischlauches mit einem unter der Bühne angeordneten Cylinder in Verbindung steht, dessen Kolben durch eine kleine Oeffnung in dem Bühnenboden auf die Fußsohle der Donna wirkt. Die Verständigung wird durch telegraphische Zeichen bewirkt, indem der „Inspirator“ durch stoßweises Blähen den Kolben gegen die Sohlen wirken läßt.

— Zweifacher Sinn. Ein Freund der „Frankf. Ztg.“ erinnert an das nachfolgende Gedicht, das in den dreißiger Jahren aufgefunden und das einen verschiedenartigen Sinn ergibt, je nachdem man die Verse der beiden Strophen nach- oder nebeneinander liest:

Es lebe weit und breit	D Du Deine Racht
Der Ruffen Tapferkeit	Sei weit und breit verlast.
Gott sende Glück und Heil	Für Polen ganz allein
Auf Kaiser Nicolaus Theil	Soll nichts als Unheil sein
Es freige mehr und mehr	Der Polen hoher Glanz
Der Ruffen Heil und Ehr'	Verbunle sich jetzt ganz
Es lebe voller Kraft	Der Polen blut'ger Krieg
Der Ruffen Kriegesmacht.	Sei gänzlich ohne Sieg.

— Modernes Pärchen. Lehrer: „Also Papi, was war Alles in der Arche Noach drinnen?“ — Papi: „Von Jedem ein Pärchen: ein Löwe und eine Löwin, ein Wolf und eine Wölfin, ein Bär und eine Bäarin, ein Hund und eine Hündin . . .“ — Lehrer: „Und Du, Hans, weißt Du vielleicht noch Einiges?“ — Hans: „Ein Herrenrad und ein Damenrad . . .“

Landwirthschaftliches.

— Langsames Tränken der Kälber. Saugen die Kälber bei der Kuh, so sind sie gezwungen, langsam und in kleinen Schlucken zu trinken. Schon hierin liegt ein leiser Wint, dieses auch beim Tränken zu beachten. Nach neuesten Untersuchungen ist jedoch ein langsames Trinken von geradezu hervorragender Bedeutung für den Gesundheitszustand der Kälber. Bei langsamem Trinken wird alle Milch von der Schlundrinne in den Blättermagen und von hier aus in den Labmagen geführt, wo die Verdauung der so wichtigen Eiweißstoffe stattfindet. Beim heftigen Trinken, bei welchem ein großer Schluck in die Schlundrinne gelangt, öffnen sich die Lippen der letzteren und ein Theil der Milch gelangt in den Pansen. Hier kann dieselbe nicht verdaut werden, da keine Verdauungssäfte abgesondert werden; sie geht vielmehr in Gährung über, welche Ausblähen zur Folge hat. Werden die Ursachen nicht abgestellt, so nügt alles Mediciniren nichts, das Ausblähen wird chronisch und führt zu dem bekannten, massenhaft auftretenden Kälbersterben.

— Kunstböinger oder Stallmist? Wir können unsere Landwirthschaft nicht eünderlich genug mahnen, den Stallmist, diesen Schatz auf dem eigenen Hofe, sorgfältig zu behüten und zusammenzubehalten, ehe man daran geht, Kunstböinger zu kaufen. Wer aus keinen Ställen den Stickstoff der Kotmassen als kostbares Ammonial zum Fenster hinausfliegen läßt, wer die leichtlöslichen Dingerbestandtheile der Jauche in das Erbreich des Hofes versickern oder in den Dorfgassen laufen läßt, wer seinen Düngerhaufen austrocknen läßt, so daß die Luft ihn überall durchströmt und die Bewerungsvorgänge, welche seinen Ackerboden lockern sollten, mehr als billig auf der Miststätte nutzlos sich abspielen läßt, der ist ein schlechter Rechner, auch wenn er die wohl-erkannten Mängel seines Stallmistes durch Kauf von Chilisalpeter und anderen Kunstböinger wett zu machen sucht, der hat nur wenig Erfolg von Anwendung seiner Kunstböinger zu erwarten. Die Werthschätzung des Stallmistes durch die sorgfältigste Pflege desselben ist der Anfang zum rationalen Wirthschaftsbetrieb.

— Wie tief soll die Saat untergebracht werden? Bei Rübben, Raps, Hirse, Klee und Gräser auf 1—2 cm, bei Roggen, Hafer auf 2—3 cm, bei Weizen, Buchweizen auf 4 cm, bei Gerste auf 5 cm, und bei Bohnen, Erbsen, Mais auf 6 cm. Obige Zahlen stimmen mit der Erfahrung auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete so genau überein, daß man sie gestrost für mittlere Fruchtigkeitsverhältnisse zum Anhalt nehmen kann. Hierbei ist die Regel zu beobachten, daß man große Körner im Allgemeinen tiefer legen darf als kleine. Ebenso bedarf der Samen in leichtem mürben Boden einer stärkeren Bedeckung als in einem steifen und tonigen.

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbige, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgebu.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.). Zürich.

